
**„Ich habe hier an Dich gedacht
und Dir dies Andenken mitgebracht.“**

Die Sammlung Lieben-Seutter
aus Fuschl am See

19.2.–30.6.2019

Kuratierung:
Matthias Beitzl

Objekthandling:
Monika Maislinger

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit:
Gesine Stern, Julia Schulte-Werning

Druckgrafik:
Matthias Klos

Die Präsentation ist in der öffentlich
zugänglichen Passage des Volkskunde-
museums kostenlos zu besichtigen.

Coverfoto:
Tasse aus zweiteiligem Set
Je t'aime, Steingut glasiert, 20. Jh.
ÖMV/84.450



Volkskundemuseum Wien
Laudongasse 15-19, 1080 Wien
Tel.: +43 (0) 1 406 89 05
office@volkskundemuseum.at
www.volkskundemuseum.at

Öffnungszeiten
Museum: Di–So, 10.00–17.00 Uhr
Do, 10.00–20.00 Uhr
Bibliothek: Di–Fr, 9.00–12.00 Uhr
Hildebrandt Café:
Di–So, 10.00–18.00 Uhr
Do, 10.00–20.00 Uhr
Mostothek: Di, ab 17.00 Uhr
Ostersonntag, 1. Mai geschlossen

Anfahrt
Bus 13A (Laudongasse)
Straßenbahn 5 und 33 (Laudongasse),
43 und 44 (Lange Gasse)
U2 (Rathaus)
Behindertenparkplatz vorhanden,
das Museum ist barrierefrei

Gefördert durch

 Bundeskanzleramt

Hauptsponsor
ERSTE
BANK
MehrWERT Sponsoring

Kooperationspartner:



*»Ich habe hier an Dich gedacht
und Dir dies Andenken mitgebracht.«*

**Die Sammlung Lieben-Seutter
aus Fuschl am See**



19.2.–30.6.2019

Relikte einer Sommerfrische

Die Wiener Familie Lieben-Seutter erwarb im Jahr 1978 das Fischerhaus am Südufer des Fuschlsees als Sommer-sitz. Der letzte Vorbesitzer des rund 380 Jahre alten Bauernhauses war ein deutscher Anwalt, der das Innere des Hauses im Landhausstil der 1950/60er Jahre ausgestattet hatte. Beim Sondieren des Inventars tauchte in einem Troadkasten eine Keramikta-
sche – ein Häferl – mit der Aufschrift „Ich bringe Dir Glück“ auf. Sie fand einen neuen Platz auf dem ausladenden Gesims des holzvertäfelten Wohnzimmers.

Die Familie Lieben-Seutter pflegte in der Fuschler Sommerfrische ein ausgedehntes gesellschaftliches Leben rund um die Salzburger Fest-spiele sowie mit Gästen aus anderen klassischen Sommerfrischeorten des Salzburger und oberösterreichischen Seengebiets.

Der Häferl-Fund am Gesims des Wohn-zimmers wurde zum Anknüpfungspunkt für Mitbringsel der unzähligen Gäste.

Wie die Sammlung erkennen lässt, kamen die Häferl bald aus aller Welt. Die meisten sind alpenländischen Ur-sprungs, viele stammen von bekann-ten zentraleuropäischen Reisezielen sowie aus dem Rest Europas. „Kitsch as Kitsch can“ lautete das Motto, und dem waren keine Grenzen gesetzt.

Im Jahr 2008 verkaufte die Familie das Haus und schenkte dem Volkskunde-

museum Wien die aus über 200 Expona-ten bestehende Sammlung. Man könnte es auch eine Ansammlung nennen.

Mitgebrachte Erinnerungen

Der Häferl-Fund der Familie Lie-ben-Seutter war den Gästen eine willkommene Erleichterung bei Über-legungen bezüglich Gastgeschenken und es entstand ein gewisser Wettbe-werb, die wachsende Ansammlung mit einem eigenen Beitrag zu bereichern.

Die inhaltliche Auswahl bei Souvenir-häferln ist groß. Sie oszilliert zwischen Alpenromantik, Sinnsprüchen, Liebe, Erinnerung, ortsbezogenen Andenken, historischen Ereignissen, Märchen und Fabeln, floralen Designs, Grotes-ken, saisonalen Anlässen, bekannten Persönlichkeiten und schlichter Werbung. Eingeschrieben sind gege-benenfalls persönliche Erinnerungen, historische Ereignisse, die Geschichte von Reisekultur und Tourismus sowie Zeit- und Wirtschaftsgeschichte.

Ob diese Gegenstände direkt als Mit-bringsel gekauft wurden oder ihrer vor-angegangenen Karriere als Staubfänger für ein zweites Leben in der ehrbaren Galerie am Gesims des Sommerhauses entzogen wurden, bleibt unklar. Irgend-wann wurden viele von ihnen jedenfalls als Souvenir erworben.

Zum Kauf eines Souvenirs gibt es einige kultur-anthropologische Thesen. So

könnte die Mitnahme eines Souvenirs durch Touristen ein Akt der Selbstbe-stätigung sein, in dem Sinne, dass der Urlaub nicht „unnützlich“ gewesen sei. Eine andere These besagt, dass die Imposanz der Sehenswürdigkeit so überwältigend sei, dass Touristen kompensatorisch zur verkleinerten Fassung greifen müssen. Touristisches Reisen ist auch oft die Suche nach dem Besonderen. Souvenirs helfen da der Selbstvergewisserung, dass dieses Besondere wirklich existiert. Zu guter Letzt ist da auch noch die Ver-längerungsthese. Das mitgenommene Objekt verlängert die Urlaubsfreude. Wie dem auch sei, es geht um Erinnerung. Und die verschafft uns als emotionaler Ort einen Platz in Raum und Zeit.

„Kitsch as Kitsch can“

Als das Museum die Sammlung erhielt, fiel ein Objekt besonders auf. Es zeigt die Hochzeit eines Sohnes der Familie Lieben-Seutter im Jahr 2000. Ein Hoch-zeitsgast nahm auf die Ansammlung im Sommersitz der Familie Bezug und ließ den Moment des ersten Kusses vor der Kirche auf ein Häferl drucken. Dass die-ses Objekt die erste Inventarnummer dieser Sammlung erhielt, ist selbstre-dend. Dass es auch die gegenwärtige Präsentation eröffnet, ist daher nur logisch.

Das letzte Objekt der hier gezeigten Auswahl führt uns hingegen zurück an den Herkunftsort der Ansammlung – Fu-schl am See. Es ist ein Werbeträger der

Bäckerei in Hof bei Fuschl am See – dem Nahversorger der Sommerfrische-gäste.

Zwischen dem ganz Persönlichen und dem werblichen Aufmerksamkeitsstre-ben ist den hier gezeigten Objekten über die unterschiedlichsten Genres hinaus-gehend vor allem eines eingelagert – Kitsch. Das klingt wie eine pauschale Vorverurteilung, doch sind wir keine Designer, von denen Otl Aicher, der Gründer der Hochschule für Gestaltung in Ulm, sagt, dass sie eine Art Moralisten sind, deren Tätigkeit darin besteht, zu werten.

Es sind triviale Dinge, zu Kunst ge- worden, zugänglich und zudringlich zugleich. Kitsch wäre die Kunst, die nicht ernst genommen werden kann oder will und die doch durch ihr Erscheinen ästhetischen Ernst postuliert, meint Theodor W. Adorno. Wo können wir also diese Relikte einer Sommerfrische einordnen? Stehen diese „Häferln“ nicht etwa einfach für Gefühlswelten, die durch keine Moderne wegzurationalisie- ren waren: Glaube, Liebe, Hoffnung und Schönheit?